

22./XI. 1914.

(Wiener Autorenabend.) Drei dem Wiener Tages-
 schriftum angehörende Autoren, von denen einer, Paul Zifferer,
 an der persönlichen Mitwirkung gehindert wurde, boten in einer inter-
 essanten Zusammensetzung des Programms im mittleren Konzert-
 hausaal eigene Arbeiten, in denen die besondere literarische Note
 jedes einzelnen in markanter Weise hervortrat. Raoul
 A u e r n h e i m e r, der anmutige Feuilletonist, las
 zuerst eine Geschichte Zifferers „Der Fahnschneider“, in
 der ein anekdotischer Einfall mit etwas allzu breiter, aber äußerst
 sorgfältiger epischer Kunst behandelt wird. Stärker wirkte Auern-
 heimer mit einer eigenen, im delikatesten Ton gehaltenen Novelle
 „Der Beichenbestatter von Ebenbrunn“, die aus feinen Stimmungen
 heraus einen ironischen Ausklang gewinnt. Hier wird von einem
 Beichenbestatter erzählt, der seinen traurigen Beruf wie eine Lieb-
 haberei ausübt und dessen besonderer Ehrgeiz es ist, vornehmen
 Herren den letzten Liebesdienst zu erweisen. Er wartet täglich und
 stündlich auf die letzte Stunde eines todfranken Grafen, der sich damit aber
 so viel Zeit läßt, daß der Beichenbestatter noch vor ihm vom Ende
 ereilt wird. Der Graf aber wird nach seinem testamentarischen
 Wunsche in einem Krematorium verbrannt. Felix S a l t e n bot
 zuerst eine jetzt aktuell gewordene, an geistvollen Bemerkungen

reiche Betrachtung über die kulturelle Bedeutung des französischen
 Volkes, von dem er sagte, daß es lange der Lehrmeister Europas
 sein konnte, dann aber ganz daran vergaß, selbst etwas hinzu-
 zulernen. In seiner temperamentvollen und plastischen Vor-
 tragsart fügte Salten seiner Studie zwei satirische Skizzen hinzu,
 die zu heiterster Wirkung gelangten. „Wenn Gott will“
 ist die eine betitelt, die die von merkwürdigen Zufällen begünstigte
 Karriere eines sonst durch nichts sich auszeichnenden Diplomaten
 schildert, während in der anderen von einer hundertotzjährigen
 Greisin erzählt wird, der eine ihr zuge dachte Ehrung vom
 Gemeindevorstand der Stadt zuletzt versagt wird, da es sich
 herausstellt, daß sie als junges Mädchen einem Kinde das Leben
 gab. Die ironischen Absichten Saltens fanden beim Publikum das
 beste Verständnis. Das materielle Ergebnis der Vorlesung fiel
 dem „Räteschutzomitee“ zu.